

glotzi Verlag



...die mit dem zweckvollen Ruf: »Wer die Jugend hat, hat die Zukunft!« den Kampf um die Macht in Deutschland aufnahmen.

Ernst Erich Noth

Die Tragödie der deutschen Jugend

Essay



2002
Frankfurt am Main

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Noth, Ernst Erich:

Die Tragödie der deutschen Jugend / Ernst Erich Noth.

Hrsg.: Claudia Noth. -

Frankfurt am Main: glotzi-Verl., 2002

ISBN 3-935333-02-1

Deutsche Erstausgabe

Der vorliegende Essay

ist erstmals 1934

unter dem Titel

La Tragédie de la Jeunesse allemande,

bei Grasset, Paris

erschienen.

© 2002 by glotzi Verlag, Frankfurt am Main

www.glotzi-Verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung unter Verwendung der

Zeichnung "Aufmarsch" von Karl Hubbuch,

Städtische Galerie Karlsruhe,

© Myriam Hubbuch

Herstellung: BoD™

Printed in Germany

ISBN 3-935333-02-1

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur deutschen Erstausgabe	9
Vorwort	13

Erster Teil Der Weg zu Hitler

I. Kapitel. Die Jugend als Revolutionsträgerin.	21
II. Kapitel. Die Jugendbewegung.	35
III. Kapitel. Die Nachkriegsgeneration.	54
IV. Kapitel. Warum Hitler?	73
V. Kapitel. Die politische Rolle der Jugend bis zu Hitlers Machtergreifung.	110

Zweiter Teil Die Rückkehr zur Kaserne

VI. Kapitel. Politische Erziehung der Jugend.	135
VII. Kapitel. Jugend und Literatur.	162
VIII. Kapitel. Erotik und Familie.	182
IX. Kapitel. Schlußbetrachtung: Nationalismus oder Sozialismus?	201

Anhang

Danksagung	225
Editorische Notizen	225
Anmerkungen	227
Personenverzeichnis	285

Vorwort zur deutschen Erstausgabe

"*Ce livre, qui ne peut pénétrer en Allemagne...*", wie Ernst Erich Noth 1934 in *La Tragédie de la Jeunesse allemande* schrieb, ist nunmehr ein gutes halbes Jahrhundert nach dem Niedergang des Nationalsozialismus mit dieser Ausgabe nach Deutschland gedrungen.

Der Essay "Die Tragödie der deutschen Jugend" ist erstmals im Juni 1934 unter dem Titel *La Tragédie de la Jeunesse allemande* in einer französischen Übersetzung bei Grasset in Paris erschienen, und war für ein französisches Publikum geschrieben, das beunruhigt auf die Entwicklungen in Deutschland seit dem 30. Januar 1933 schaute und dem erklärt werden sollte, wieso die deutsche Jugend, die sich im Jahre 1913 auf der Kundgebung des "Hohen Meißner" zu hohen freiheitlichen Idealen verpflichtete, heute gleichgeschaltet in den Sturmtruppen ihres Führers Adolf Hitler marschiert, den sie zur Macht getragen hat.

Beim Lesen des Essays wurde uns bewußt, daß dieses kleine Werk unter den anderen Darstellungen, die sich mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzen, eine Sonderstellung einnehmen wird, die es von ihnen abgrenzt und unterscheidet. Inzwischen sind die Ereignisse Geschichte geworden und der Essay ein historisches Zeitdokument, und dennoch läßt der Text den Leser unmittelbar diese Vergangenheit erfahren, denn in dem Essay sind Stimmung und Atmosphäre des Frühjahrs 1934 festgehalten, ein junger, gerade 25jähriger Autor hat es in einer jungen lebendigen Sprache geschrieben, er berichtet über die jungen Menschen im Dritten Reich, zu denen er selbst gehörte und denen er sich verbunden fühlte, – auch wenn er nicht mehr unter ihnen weilen durfte, denn die Ereignisse in Deutschland nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten hatten ihn zum Flüchtling und Exilanten gemacht.

Vor seiner Flucht nach Frankreich im März 1933 lebte Ernst Erich Noth in Frankfurt am Main, hier war er seit 1929 an der Frankfurter

Universität immatrikuliert und arbeitete seit 1930 als freier Mitarbeiter bei der Frankfurter Zeitung. Durch seine Aktivitäten in verschiedenen linken Bündeln sowie durch die Veröffentlichung seines Erstlingsromans "Die Mietskaserne" in 1931 wurden nationalsozialistische Kreise auf den jungen Mann aufmerksam. Bei Aufmärschen fotografiert und auf Versammlungen beobachtet, wurde sein Name auf einer Liste mit Personen geführt, die sich die SA bald vorzunehmen gedachte. Der Reichstagsbrand in der Nacht vom 27. auf den 28. Februar 1933 bot den neuen Machthabern die willkommene Gelegenheit, eine Welle von Verhaftungen in Gang zu setzen, um Menschen, die offen gegen die nationalsozialistische Bewegung ihre Meinung vertraten, festzunehmen und zu verhören, nötigenfalls zu foltern und zwecks "Umerziehung" ins Konzentrationslager einzuweisen. Ernst Erich Noth blieb dieses Schicksal erspart, ein glücklicher Umstand verhinderte die Verhaftung in seiner Wohnung in Frankfurt am Main. In der Nacht vom 4. auf den 5. März 1933 floh er auf direktem Weg nach Paris.

Im Sommer 1933 schreibt er seinen zweiten Roman "Der Einzelgänger" und veröffentlicht im selben Jahr bereits Artikel zum politischen Tagesgeschehen in Deutschland in den französischen Zeitschriften *L'Europe Nouvelle* und *Europe*. Im Frühjahr 1934 beginnt er die Niederschrift zu vorliegendem Essay.

In ihm schildert der Autor Weg und Schicksal der deutschen Jugend von den Anfängen der Jugendbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts bis zum Frühsommer des Jahres 1934. Die Darstellung führt über die Kundgebung auf dem "Hohen Meißner" im Jahre 1913 und über den Krieg in einen deutschen Zeitabschnitt, der geprägt war vom sozialen und wirtschaftlichen Elend der Nachkriegszeit, von Inflation und Wirtschaftskrise und erwächst zu einem erschütternden Bericht über eine von Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit zerrüttete Jugend, die mit zunehmender Radikalisierung die Aufnahme in den Kampfbündeln und Parteien suchte, die ein besseres Leben versprachen. Ernst Erich Noth geht dabei insbesondere den Fragen nach: was die jungen Menschen gerade zu Hitler und in die SA getrieben hat, warum die Sozialdemokratie versagte und warum die Weimarer Republik ihre Jugend

den radikalen Kräften des Landes überließ. Die Darlegungen im Schlußkapitel "Nationalismus oder Sozialismus?" spiegeln die Stimmungslage im Frühsommer 1934 wider, wo eine beunruhigende Atmosphäre sich breit gemacht hat: Hitler hat bisher nur mit Worten überzeugt, konservative Kreise um den greisen Reichspräsidenten v. Hindenburg wollen die Monarchie einführen, Teile der SA opponieren gegen Hitler aufgrund der nichteingelösten sozialistischen Versprechen, Gerüchte über die Auflösung der SA gehen um. Aus diesen Strömungen und den Affekten der zur Aktion drängenden Gruppen leitet der Autor Prognosen zur politischen Entwicklung in Deutschland ab, die wenige Tage nach Erscheinen des Essays Ende Juni 1934 tatsächlich eintrafen. Der Essay war ein Erfolg und brachte es auf mehrere Auflagen.

In seinen "Erinnerungen eines Deutschen" schreibt Ernst Erich Noth 36 Jahre später, man habe dem Buch eine gewisse Aktualität und ihm eine bestimmte Prophetengabe zugemessen, da er in seinem Essayband die gewaltsame Unterdrückung der sozialrevolutionären Tendenz vorausgesagt hatte: "Um so stärker setzen jetzt Versuche des Regimes ein, sich dieses Elements der Beunruhigung auf irgend eine Art zu entledigen", wie er in dem Essay schreibt. In seinen abschließenden Untersuchungen stellt er folgende Prognosen auf, daß der akute Konflikt zwischen den gärenden Teilen der SA und Hitler auf Entscheidung drängt und daß diese Auseinandersetzung nur auf gewaltsame Weise gelöst werden kann, und weiter, bei einer inneren Unterdrückung dieses Konfliktes würden die ungebändigten Affekte nach außen gerichtet werden, es würde zum Krieg kommen, zum Heldentod der Jugend im Feld. In seinen Schlußworten appelliert der Autor an die deutsche Jugend, jetzt die "Zweite Revolution" zu machen, jetzt gegen Hitler zu kämpfen, oder im nächsten Krieg einem zweiten Langemarck, einem zweiten Untergang entgegenzugehen. —



Wenige Tage nach Erscheinen des Essays wird den jungen Menschen in der SA das Heft aus der Hand genommen. In der Nacht des 30. Juni 1934, der später so genannten "Nacht der langen Mes-

ser", läßt Hitler beinahe die gesamte Führungsriege der SA liquidieren, der Verhaftung seines Duzfreundes Ernst Röhm wohnt er persönlich bei. Röhm wird am nächsten Tag, weil er sich weigert, Suizid zu begehen, von dem SS-Brigadeführer Theodor Eike und SS-Sturmbannführer Michael Lippert erschossen.

Aufgrund dieses Massenschlachtens wissen wir bis heute nicht, ob der Osab Ernst Röhm und die SA eine "Zweite Revolution" gemacht hätten oder nicht gemacht hätten. Interessanterweise negiert die Geschichtsforschung die Putschwilligkeit Röhrs und der SA, während 1934 Ernst Erich Noth und andere Zeitgenossen, unter ihnen auch Hitler, die Durchführung einer "Zweiten Revolution" für durchaus möglich hielten. Doch alle existierenden Thesen, die mit dem Anspruch auftreten, diese Frage in dem einen oder dem anderen Sinne beantworten und beweisen zu wollen, müssen sich schließlich der Tatsache ergeben, daß Hitler in den Ablauf der Geschichte eingegriffen und die Sache in seinem Sinne entschieden hat. Mit diesem Schachzug wurde Ernst Röhm keine Wahl mehr gelassen: zu revoltieren oder sich dem Willen des Führers zu beugen. —



Und wiederum vollzog sich die Tragödie der deutschen Jugend auf den Schlachtfeldern eines neuen Weltkrieges. Durch geschickte Demagogie mißbraucht und verführt starb sie wahrhaftig den Heldentod. Das ist nun längst Geschichte. Geschichte wiederholt sich nicht und dennoch wird die Weltöffentlichkeit seit dem 11. September 2001 wieder mit der Tatsache konfrontiert, daß sogenannte "Führer" eine kampfbereite und opferwillige Jugend zu ihren Zwecken mißbraucht. Ernst Erich Noth widmete dies Buch der Jugend aller Länder. Das war 1934. Mit dem stillen Einverständnis des Autors soll diese deutsche Erstausgabe wieder der Jugend gewidmet sein.

Frankfurt am Main, im Mai 2002

Lothar Glotzbach

Vorwort

Seit Hitlers Machtergreifung sind die Augen der Welt eindringlicher denn je auf Deutschland gerichtet. Aus den Blicken der Beschauer sprechen eher Angst und Besorgnis als sachliche Anteilnahme. Die verfälschende Propaganda und die verhüllende Zensur des Dritten Reiches im Verein mit der verständlichen Bemühung ausländischer Beobachter, alle deutschen Geschehnisse zuerst einmal in Zusammenhang mit dem Schicksal des eigenen Landes zu bringen, haben verzerrte, mitunter gefährliche Perspektiven entstehen lassen.

Wer die deutsche Entwicklung der Nachkriegszeit miterlebt und mitgelitten hat, weiß eher um die Wirklichkeiten und Wahrheiten, die sich hinter dem sphinxhaft dünkenden Antlitz des Dritten Reiches verbergen. Das Deutschland Hitlers ist kein Endzustand, es ist in Entwicklung und unablässiger, nachhaltiger Wandlung begriffen, zu deren Trägerin immer mehr die junge deutsche Generation berufen ist, die in den Trümmern heranwuchs, die der große Weltenbrand hinterließ, und von der immer mehr, kraft ihrer hohen Zahl schon und mehr noch kraft ihrer spezifischen Generationserfahrungen und ihrer politischen Zielsetzungen, die deutsche Zukunft abhängt.

Dies Buch schildert die Entwicklung, Einstellung und Haltung der jungen Deutschen, die jetzt durch so eindeutig anmutende turbulente Willenskundgebungen ins Blickfeld der Weltöffentlichkeit getreten sind. Es handelt sich nicht nur um die Generation, die der Krieg von der Schulbank ins Trommelfeuer riß und deren Leben seither unentrinnbar vom Fronterlebnis bestimmt wurde, sondern auch und vor allem um jene jüngere, deren Angehörige nichts dafür können, Kinder gewesen zu sein, als der Krieg ausbrach und ihnen Väter und Erzieher entriß, Jünglinge zu werden, als das Chaos der Inflation hereinbrach, Enterbte zu sein, als die Wirt-

schaftskrise hereinbrach, die eine ganze Jugend zur Arbeitslosigkeit verdammt, und endlich Betrogene zu bleiben in jenem Dritten Reich, an dessen Aufbau sie am tätigsten und leidenschaftlichsten teil hatten, nun wiederum wie ihre Vorgänger vor die Alternative gestellt, auf den Schlachtfeldern eines gnadenlosen Krieges zu sterben oder ein gigantisches Aufbauwerk innerer, wirtschaftlicher Konsolidierung zu leisten.

Die Zukunft gehört dem, der die Jugend für sich hat. Diese lapidare politische Weisheit ist bisher am folgerichtigsten in den modernen Diktatorsystemen verwirklicht worden. An ihrer Vernachlässigung und Verkenning aber sind inzwischen viele demokratisch regierte Staaten gescheitert.

Die sowjetrussische, die faschistische Jugend haben schon lange ihr eigenes Gesicht. Beide Diktatorsysteme der Nachkriegsepoche, so verschieden in Struktur und Ideologie, haben ihre Jugend, die schon weitgehend die zweite Generation der Erben darstellt, nach ihrem politischen Willen gemodelt. Aber das Gesicht der deutschen Jugend formt sich erst. Was in Rußland und Italien zum selbstverständlichen Alltag gehört, zur nicht mehr anders vorstellbaren Wirklichkeit wurde, ist in Deutschland noch immer Absicht und Entwicklungstendenz, bereit, in neue und andere Bahnen einzumünden als in die, die die neuen Machthaber vorzeichnen und wollen.

Bestand und Dauer von Diktaturen sind nicht allein durch die gewaltsame Niederzwingung der Gegner, ihre Bekehrung und die Erfassung der bisher Abseitsstehenden verbürgt. Wichtiger ist die Sicherung und Festigung der alten Anhängerschaft, die aus der Epoche des Ringens um die Macht her noch das unverlierbare Bewußtsein von den Verheißungen in der Oppositionszeit und deren Verwirklichung nach der Machteroberung in sich trägt, und noch wichtiger ist die Gewinnung der heranwachsenden Generation, des lenkbarsten und beeinflößbarsten Menschenmaterials, das schon organisch in den neuen Alltag hineinwächst. Dem allmächtigen totalen Staat ist dies die leichteste Aufgabe, sie folgt der Linie des geringsten Widerstandes.

Aber in Deutschland leben derzeit ungefähr fünfundzwanzig

Millionen junger Menschen zwischen zwanzig und vierzig Jahren, zwei Generationsgruppen darstellend, deren Artung und Entwicklung durch das entscheidende, sie zeitlich und innerlich trennende Kriegserlebnis bestimmt wurde. Ihre Angehörigen stellen den revolutionären und politischen Typus *par excellence* dar, dessen Einstellung und Aktivität in hohem Maße dazu beitrugen, Hitler an die Macht zu bringen. Ihre Erwartungen, die sie an das Dritte Reich stellten – den Verheißungen des Führers entsprechend – waren, daß es jung, national und sozialistisch zugleich sei. So unverkennbar und eindeutig heute seine nationalistische Tendenz hervortritt, so unklar und fragwürdig bleibt seine sozialistische Linie. Aber gerade eine sozialistische Verwirklichung hatte die Jugend erwartet, und auf ihr besteht sie weiterhin, und je mehr der neue Staat, durch seine Abhängigkeit von Rüstungsindustrie und Großkapital gebunden, die auf Sozialismus drängenden Erwartungen der Jugend nicht erfüllt, desto schärfer treten zusehends durch diesen Konflikt bedingte innere Spannungen hervor, die von unabsehbarer Reichweite werden können.

Nicht nur eine Schilderung Deutschlands, wie es heute ist, sondern auch die Geschichte seines Werdens und zugleich die der jungen Generation, deren Druck auf der ganzen deutschen Nachkriegspolitik lastete, ist wichtig, um kommende Konstellationen erkennen zu lassen. Der Sieg des Nationalsozialismus hat eindringlich gezeigt, daß die Weimarer Republik, zu der zurückzukehren für immer unmöglich sein wird, der deutschen Mentalität und der Struktur Deutschlands zutiefst nicht entsprach. Sie war ein eilig zurechtgezimmertes Provisorium, Ausdruck des guten Willens und sachlicher Unzulänglichkeit, von Anfang an den Todeskeim des Kompromisses in sich tragend. Deutschlands Tragödie besteht zum guten Teil darin, daß dies Land nie eine *Magna Charta*, nie eine Große Revolution hatte. Es lebte unter den bedrückendsten politischen Umständen dem Traum und der Sehnsucht, während die anderen ihr Haus sorgsam zimmerten und ihr Leben darin praktisch organisierten. Während die Engländer, politisch aus Instinkt, die Franzosen, politisch aus Verstand, aus allen Erschütterungen ihrer Geschichte einen unverlierbaren Sinn für das Maßhalten und

die Weisheit des Kompromisses retteten, verschwendete Deutschland noch stets alle Affekte seiner unbändigen Kraft und eigenwilliger Ressentiments in maßlose Wunschvorstellungen, und seine leidenschaftliche Suche nach der eigenen, nie erfüllten Gestalt versandete meist in jenem Kompromiß, an dessen Wiege die Kläglichkeit sachlicher Ohnmacht stand statt der klugen Erkenntnis der eigenen Grenzen. Es fand sich, erwachend, noch immer enttäuscht und betrogen wieder.

Fast immer war es die Jugend, die die Fackel des Aufbruchs trug, und die schuldhaft erlag oder zynisch betrogen wurde. Als sie sich einst durch das Blutopfer der Befreiungskriege gegen Napoleon zur Trägerin eines freiheitlichen Großdeutschland berufen glaubte, fand sie sich als Untertan kleinstaatlicher Potentaten von Metternichs Gnaden wieder, nach der kläglich mißratenen Revolution des Jahres 1848, die getragen war vom Ideengut der verfolgten freiheitlichen Studentenburschenschaften, als wahlberechtigter Bürger in jenem famosen System des preußischen Dreiklassenwahlrechts, in dem die Stimme eines Besitzenden oder Privilegierten soviel galt wie die von hundert Mittellosen, und als nach der Kaiserproklamation von Versailles die so lange ersehnte, nunmehr durch Blut und Eisen verbürgt dünkende Reichseinigung geschaffen schien, war keine Jugend da, die sie trug, sondern der Besitzbürger der Gründerepoche, der später bierbegeistert zu den rauschenden Paraden lief und den säbelrasselnden Phrasen seines Idols und Widerbildes Wilhelm II. lauschte. Der satte Bürger und der schneidige Leutnant bestimmten das Antlitz des Zweiten Reiches, ihr Einfluß war stärker, ihre Wesensart entscheidender als die jener prachtvollen Jugend, die sich um die Jahrhundertwende in der *Jugendbewegung* zusammenschloß, nach neuen schlichten natürlichen Lebensinhalten suchend, um dann, begeistert in den Aufbruch einer Nation im Jahre 1914 einschwenkend, vor Langemarck zu verbluten, ehe die verheißungsvolle Saat aufging, die schon weithin ausgestreut war.

Das Schicksal der *Jugendbewegung*, unerfüllt als Opfer der Schlachtfelder dahinzugehen, wirkt heute wie ein alarmierendes Symbol. Wieder bereitet sich Deutschlands Jugend das alte Schicksal vor, Verführte zu sein, wo sie sich zu hohen Zielen geführt

glaubt. Und doch ist die Wirklichkeit, wie sie sich heute darstellt, eine andere geworden, man wird ihr mit noch so naheliegenden historischen Vergleichen und literarischen Reminiszenzen nicht mehr gerecht. Der deutsche Jüngling – sucherisch, unruhvoll, grübelnd und verträumt – wie ihn die Welt aus hochrangiger dichterischer Überlieferung kennt, hat sich gewandelt. Nicht mehr der abseitige Romantiker, der heldische Idealist stehen uns vor. Es ist inzwischen viel geschehen, ein neues Geschlecht zu zeugen, von hartem Wirklichkeitssinn, voll unerbittlicher Rücksichtslosigkeit, voll gnadenlosem Eifer einem harten, kriegerischen Alltag zugekehrt, aus dem schon lange, ohne Verschulden dieser Jugend, Schönheit und Milde, Traum und Ideal verschwanden.

In einer deutschen Zeitschrift war unlängst der Aufsatztitel zu lesen: "Vom Wilhelm Meister zur S.A." Diese Themastellung ist bestürzend und bezeichnend zugleich. Der Einzelgänger, seiner inneren, individuellen Vervollkommnung lebend, ist für immer von der Kulisse verschluckt. Vor der Rampe steht der S.A.-Mann. Er hat den Epilog einer Tragikomödie gesprochen, die Weimarer Republik hieß. Jetzt beginnt er den Prolog zu jenem großen Drama, das Deutsche Revolution heißen wird. Denn diese Revolution hat kaum begonnen. Von der jungen Generation, die heute noch die braune Uniform trägt, wird es größtenteils abhängen, ob und wieweit sie weitergetrieben wird, ehe sie im alten Kompromiß, im kläglichen Betrug versandet.

Die neue deutsche Jugend wird von vielen, denen Furcht oder blinder, wenn auch noch so verständlicher Haß, die Worte formten, oft barbarisch genannt. Eiferer, die ihre politische Niederlage nicht verwinden können und die eigene Schuld an ihr übersehen, wollen ihr oft die Schuld zuweisen für den gewalttätigen Alltag im Dritten Reich und die mögliche Gewalttätigkeit einer kriegerischen Auseinandersetzung, die den leidenden Kontinent unzweifelhaft bedroht. Sie haben unrecht gegenüber einem Geschlecht, das durch seinen ganzen Entwicklungsgang in einem barbarisch entfesselten und desorganisierten Jahrhundert zwangsläufig und folgerichtig selbst barbarisiert wurde, und sie verkennen und leugnen somit jede weiterweisende deutsche Möglichkeit, die – wie sie auch

immer aussehen möge – schon aufgrund der natürlichen Geschlechterfolge immer mehr in die Hand dieser Jugend gelegt sein wird.

Selbst fern von ihr weilend, sachlich und politisch ihren Weg zu Hitler – von dem sie bereits abzuirren beginnt – als Irrweg ablehnend, wird jeder Satz, den man über sie schreibt, zu einem Plädoyer für sie – um ihrer traurigen Vergangenheit, ihrer trostlosen Gegenwart und ihrer ungeheuren Zukunft willen. Nur der weiß um sie, der ihren Alltag kennt und leidend und aktiv an ihm teil hatte, wer mit ihr während des Krieges im Hinterland in elternverlassenen Wohnungen hungerte und fror, an ihrer Verworrenheit und explosiven Gärung im Chaos der Inflation Anteil hatte, einbezogen in die Verwahrlosung dieses Nachkriegssodoms, mit ihr in den Kampfverbänden marschierte, in ihren Versammlungen diskutierte, in den Klassenzimmern der Schulen, den Hörsälen der Universitäten mit ihr zusammensaß, mit ihr vor dem grauen Nichts stand, als Krise und Arbeitslosigkeit jede Zukunft auf endgültig anmutende Weise versperrten und mit ihr den Weg einer ganzen Generation, die seit ihrer Geburt um jede organische Entwicklungsmöglichkeit betrogen war.

Dies Buch, das nicht nach Deutschland dringen kann, gehört der Jugend aller Länder, denn allerorts ist die Jugend in Suche und Aufbruch nach neuen Ordnungen begriffen. Sie wird keine Wegweisungen und Programme darin finden, sie findet einen Bericht, der aufschlußreich und notwendig dünkt.

Der größte deutsche Dichter nannte die Jugend "Trunkenheit ohne Wein". Die politischen Räusche der Jugend sind gefährlich und werden meist teuer bezahlt. Das Vertrauen in eine "heilige Nüchternheit" der europäischen Jugend – zu der die deutsche auch einmal zurückfinden wird – ließ dies Buch ebenso entstehen wie der Schmerz um Geschehene und das Bangen um kommende Dinge.

Erster Teil
Der Weg zu Hitler

I. Kapitel

Die Jugend als Revolutionsträgerin.

Jedes Land sieht in seiner Jugend die Hoffnung, und immer ist diese Hoffnung politisch gemeint. Jedes System läßt es sich naturgemäß angelegen sein, seine Formen und Inhalte an die nachwachsenden Generationen weiterzugeben. Jede Erziehung wird darauf abgestellt, die jungen Erben in ein von Väterhand mehr oder minder sorgsam gezimmertes Haus hineinwachsen zu lassen. Die westeuropäischen Demokratien verstanden es bisher, diese Fragen der Ideen – zumindest Formentradierung – zu lösen. Ihr System erwies sich trotz Weltkrieg und Weltkrise als aufnahmefähig und elastisch genug, die Massen der Nachdrängenden, bisher noch nicht von revolutionärer Ungeduld ergriffen, dem großen Rahmen einzufügen. Die großen europäischen Diktaturen, Sowjetrußland und Italien, die nun schon immerhin solange bestehen, um sich mit Ruhe und Umsicht der Einordnung der jungen Menschen zu widmen, die von den vorausgegangenen politischen Zuständen nichts mehr wissen und denen eine rigoros einseitige Erziehung ihren Alltag als den bestmöglichen erklärt und darbietet, diese großen europäischen Diktaturen sind seit ihrem Bestehen mit Erfolg dabei – Menschen zu formen nach ihrem Bilde, ein Geschlecht, das ihnen gleich sei.

Aber seit der Niederlage lag Deutschland nicht nur territorial sondern auch innerlich zwischen diesen dominierenden Formen der europäischen Nachkriegsordnung. Deutschland fand sich zwischen den Siegerstaaten, deren kriegerischer Erfolg gleichzeitig eine Bestätigung des Systems schien, dessen moralische Grundsätze und Thesen die Kriegspropaganda stützten, und andererseits befand es sich zwischen dem gewaltigen russischen Experiment und dem Versuch der faschistischen Neuordnung Italiens. In solcher Lage hatte das besiegte, ausgezehrt und durch unerträgliche

Lasten ausgesaugte Deutschland übereilig und lustlos zugleich ein schwächliches neues Gebäude errichtet, das zwar wenigstens die Reichseinheit erhielt, aber innerlich dem zusammengebrochenen Volk auf die Dauer keinen aufrichtenden Sinn und Inhalt zu geben verstand. Die Weimarer Republik, die die stets widerspruchsvollen Tendenzen der deutschen Geschichte in sich vereinigen sollte, die die dringlichen und auf die Dauer unumgänglichen sozialen Fragen seiner gigantischen Wirtschaftsstruktur lösen mußte, die einen unendlich schweren Wiederaufbau materieller und geistiger Natur leisten sollte, diese Weimarer Republik trug von Anbeginn den Todeskeim der Ohnmacht und des Kompromisses in sich. Die Revolution von 1918 war eher nur formaler Natur gewesen, sie richtete nicht einmal das weithinragende und zukunftsverpflichtende Symbol des großen Blutopfers von Verteidiger und Angreifer auf, sie veränderte die innerliche Struktur Deutschlands nicht wesentlich, wie sie auch nicht jene fatale deutsche Mentalität von Untertanengesinnung, Machtverehrung und Charakterschwäche des mangelnden Bekenntertums im Grunde nicht ausrottete, mit der die Ära des Wilhelminismus durch Kasernenhof und Pompentfaltung weiteste Volksschichten wie mit einem schleichenden Gift durchtränkt hatte. Diese Revolution, trotz aller Aufrufe und Proklamationen, war von Anfang an negativ in der Zielsetzung. Diese Revolution bestand eigentlich nur in dem organischen Zusammenbruch eines morschen, ausgehöhlten Systems, dessen Repräsentanten auch innerlich keinen Widerstand mehr zu leisten imstande waren. Diese Revolution bestand eigentlich nur aus dem verständlichen Wunsch des ausgehungerten Hinterlandes und des nach heldenhaften Opfern und maßlosen Entbehrungen erschöpften Heeres, das sich wünschte, daß »endlich Schluß mit dem Schlamassel« sei. Dieser Revolution wurde praktisch durch keine positiv-sozialistische Zielsetzung und deren Realisierung nachgeholfen, um aus dem Zusammenbruch eine große Zukunft zu retten.

Man zog eilig eine neue Fahne auf. Die Republik wurde von Männern proklamiert, die mäßige Volksredner, gute Bürokraten und schlechte Aktivisten waren und "die Revolution wie die Sünde haßten", wie Ebert, der erste Präsident dieser Republik, es freimü-

tig aussprach. Nachdem ihnen ein vertrauensvolles Volk ein unmißverständliches Mandat erteilt hatte, riefen sie zum Schutz gegen die unzufriedene Arbeiterschaft die alten Generäle und Offiziere herbei, dieselben Organisatoren jener Freikorps und Wehrverbände, deren teils illegale, teils verständnisvoll geduldete Tätigkeit den Grundstein der neuen nationalistischen Bewegung legte, die heute in Deutschland herrscht. Und doch muß bedacht werden, daß ein sehr großer Teil des Volkes diese Politik des Kompromisses damals billigte. Sie wollten den Frieden, sie wollten die Ruhe und die Rückkehr zum zivilen Alltag, sie wollten keine Revolution, die die Waffen weitergetragen hätte. Es war eine Epoche des Zerfalls, geprägt von Ruhebedürfnis und Resignation, von psychologischer und moralischer Zermürbung, deren äußere Erscheinungen sich nur zu offensichtlich in jener aus überstandener Todesangst und banger Zukunftsungewißheit verständlichen Lebensgier und Entfesselung äußerte, die etwa in der Inflation kulminierte. Nachdem die Inflation überwunden war, begann in Deutschland ein langsamer, zäher Wiederaufstieg, dem die unbarmherzig hereinbrechende Weltkrise ein jähes Ende setzte.

In den Flammen des Weltenbrandes, unter den Trümmern, die er hinterließ und die bis auf den heutigen Tag den Weg der Beginnenen mit undurchdringlichem Geröll versperren, wuchs eine neue Jugend in Deutschland heran. Ein besiegt Land, das unermeßliche Menschenopfer zu bringen hatte, muß naturgemäß der Jugend, dem natürlichen Jungbrunnen jeder Nation, besondere Aufmerksamkeit und Wachsamkeit angedeihen lassen. An dieser Aufgabe versagte der neue Staat.

Die junge Generation, führungslos während des Krieges in der Heimat, ungebärdig und verwildert nach seiner Beendigung, unter Entwicklungsbedingungen und Tendenzen herangewachsen, die den heimgekehrten Vätern, Erziehern und führenden Staatsmännern in bedrohlicher und erschreckender Weise anonym geblieben waren, fand kein Haus vor, in dem sie sich freiwillig oder angeleitet hätte einrichten können. Die Jugend sah sich zwar in platonischen Reden zur Hoffnung des Landes deklariert, die politischen Parteien umschmeichelten und umwarben sie, doch konnten sie unter den

herrschenden Umständen nur Phrasen, aber keine sinnvollen Wirkungsmöglichkeiten geben. Denn diese Jugend, die man des Landes Hoffnung nannte, hatte selber keine Hoffnung mehr in diesem heimgesuchten Lande, sie war gleichsam von Geburt an um ihre Chancen, Erwartungen und Ansprüche betrogen, sie sah nur verwirrenden Wechsel und restlose Unsicherheit um sich, in der nur der Mangel wiederkehrte, sie war von Anbeginn hungrig, früh desillusioniert, zu mißtrauischer Skepsis alarmiert, von allem Einfluß auf die Entwicklung der Dinge ausgeschlossen, selbst auf die Gestaltung des Berufslebens, das lange Zeit selbst den jüngsten Kriegsteilnehmern, die in eine ihnen unverständlich zivile Heimat zurückkehrten, versperrt war. So fand sich die Jugend nicht nur freiwillig und von vornherein protestierend, sondern die Jugend fand sich zwangsläufig abseits und außerhalb des neuen Staates, der ihr zwar schon mit zwanzig Jahren das Wahlrecht gab, aber selten Arbeit und Brot geben konnte. In ihrer Hoffnungslosigkeit lag schon unverrückbar ihre Aufgabe beschlossen: Neuland zu erobern. Ihr Reich selbst zu bauen.

An der Wurzel allen politischen Geschehens im Deutschland der Nachkriegszeit steht die Not. Sie zeugte Schwäche und Resignation, sie zeugte aber auch die Kraft der Verzweiflung, die so leicht auf Zerstörung drängt und die wir heute wirksam sehen. Fünf Kriegsjahre und fünfzehn Nachkriegsjahre voll unablässigen Elends, unaufhaltsamer Verarmung und Verelendung fast aller Schichten geben bereits einen hinreichenden Schlüssel des Verständnisses für das, was sich in Deutschland zutrug und weiter geschehen wird. Über die tatsächlichen Ausmaße der deutschen Not kann sich der Außenstehende selbst heute noch kein Bild machen, wo politische Reaktionen eine sehr eindringliche Sprache reden – er ließ sich nur zu oft von den gleißenden Fassaden hypermoderner Verwaltungsbauten oder von der lärmenden Lustigkeit eines gerade auf Fremdenbetrieb eingestellten großstädtischen Nachtlebens irreführen. Aber auch jede noch so bemühte und ehrliche Berichterstattung mußte versagen, um einen wahren Eindruck des unbändigen Elends zu vermitteln. Das gedruckte Wort, selbst der gewandtesten Feder entstammend, vom unbestechlichsten

Personenverzeichnis

- Blüher, Hans 197
Bornemann, Otto 117
Darwin, Charles 164 f.
Dimitroff, Georgi 221
Drexler, Anton 41, 75
Ebert, Friedrich 22
Fischer, Karl 41
Frick, Wilhelm 76
George, Stefan 177 f., 198
Goebbels, Joseph 76, 186, 206
Göring, Hermann 76, 139
Gründel, Erich Günther 180
Gundolf, Friedrich 178
Hindenburg, Paul von 115,
116, 127, 132, 203
Hinkel, Hans 176
Hitler, Adolf 13, 15, 18, 27, 51,
69, 70, 71, 72, 74, 75, 76, 77 f.,
79 f., 81, 88-92, 93, 97, 100 f.,
102, 103, 108, 109, 110, 113,
114, 116, 118, 119 f., 121, 123,
124, 127, 131, 132, 135, 136-
138, 142-144, 146, 147 f., 149,
150, 152, 153, 155, 161, 166,
172, 173, 176, 177, 179, 180,
190, 192, 193 f., 195, 201-206,
207, 208, 209, 210, 211, 212,
213, 214, 216, 217 f., 219 ff.
Höltermann, Karl 123
Hörsing, Otto 123
Hugenberg, Alfred 116, 118
Johst, Hanns 176
Kantorowicz, Ernst 178
Lindsey, Ben 182
Löbe, Paul 218
Mahraun, Arthur 115, 117, 118
Nietzsche, Friedrich 164, 165,
200
Papen, Franz von 122, 132, 203
Pinder, Wilhelm 180
Rilke, Rainer Maria 177
Röhm, Ernst 76, 198, 216
Rust, Bernhard 147
Schacht, Hjalmar 211
Schirach, Baldur von 152,
153 f., 161
Schlageter, Albert Leo 114,
117, 175, 181, 221
Schleicher, Kurt von 122, 132,
202 f.
Schmitt, Kurt 211, 214
Schulz, Paul 215
Seldte, Franz 115
Severing, Carl 218
Spengler, Oswald 179
Taine, Hippolyte Adolphe 165
Wessel, Horst 175, 181, 221